Kritische Formenkreise aus der Gattung Russula.

Von R. Singer, Amberg.

(Fortsetzung[1].)

V. Russula Sardonia Fr.

Nachdem nunmehr über die Sardonia-Gruppe in der Literatur schon so viele — sich häufig gegenseitig widersprechende — Behauptungen aufgestellt worden sind, möchte auch ich mich dazu äußern. Ich will wegen der Schwierigkeit gerade dieses Formenkreises zunächst dasselbe Verfahren anwenden wie in dem Falle R. xerampelina (Schff.) Fr., nämlich der kritischen Sichtung der Literatur eine Übersicht — ohne Namen — der in Betracht kommenden Formen vorausgehen lassen.

Es handelt sich hier um nadelwaldliebende Täublinge mit irgendwie rötem, kahlem oder bereiftem Hut, meist ebenfalls rotem Stiel, sehr scharfem Geschmack und — dies ist das Grundlegende — cremefarbenen (Lamellen u.) Sporenstaub[2]. Der Hutrand ist einmal mehr stumpf, einmal mehr scharf. Dies sonst so gute Kennzeichen versagt hier, obwohl es sich bei den 6 Formen, die ich jetzt folgen lasse, sicher um eine einheitliche Gruppe handelt.

Mir persönlich sind 4 Arten, die ich frisch gesammelt, untersucht und präpariert habe, bekannt:

Russ. 1. Hut dunkel, anfangs meist mit grünlichen Tönen, selten blaß oder lange grünlich bleibend, im übrigen dunkelpurpurn, braunpurpurn (wie Michael 54); anfangs am fast stumpfen, fast glatten Rande etwas bereift. Stiel rot, mit hellerem Reif, bald hohl. Fleisch weiß oder etwas gelblich, mit eindringender Hutfarbe. Lamellen blaß, wenig tränend oder gar nicht, bald cremefarben. Basidien lang. Häufig.

Russ. 2. Hut dunkel, ausgewachsen wie Russ. 1 gefärbt, jung oft mit braunen, auch grünlichen Tönen., Rand glatt, anfangs sehr stumpf. später fast stumpf. Stiel fest, dann ausgestopft, schl. zellig, rötlich angehaucht, erst später intensiver gefärbt. Fleisch gelblich, mit Ausnahme des Stielkerns, intensiv zitronengelb anlaufend, später mehr blaß und kaum anlaufend. Lam. zitronengelb, sehr stärk tränend. Bas. lang. Häufiger im Norden.

Russ. 3. Hut heller als vor., schön blutrot, blutrosa, nie mit grünlichen oder bräunlichen Nüanzen. Rand erst scharf, später stumpfer werdend. Stiel rosa angehaucht. Fleisch weißlich, bei Schnitt und Bruch (wie vor. in der Jugend) intensiv zitronengelb. Lam. blaß, dann fast zitronengelb, nur wenig tränend. Bas. lang. Häufiger im Süden.

Russ. 4. Hut heller als vor., rosa, bleichrötlich, blaß, schließlich kleinfleckig, mit fast glattem, fast stumpfem Rand. Stiel wenig rosa. Fleisch scharf, doch etwas weniger intensiv beißend als vor., weiß mit gelb werdender Peripherie, doch nie so stark gilbend wie vor. Bas. klein. 20—25 μ lang. Häufig.

Ferner kommen in der Literatur noch 2 hierhergehörige Arten vor:

5. Russ. serotina Quél. Hut lila, violett, auch blasser oder oliv, jung bereift. Rand stumpf, glatt, blaß. Stiel weiß. Lam. weiß, dann blaßgelblich. An Stümpfen. — Und

6. Russ. sanguinea (Bull.) Fr. sens. Rea et al. (non T. M., Mich. et al). Hut blutrot, groß. Rand glatt, sehr scharf, blaß. Stiel rot. Fleisch weiß, mit eindringender Hutfarbe. Lam.

---

[1] Ich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß sich R. obscura Rom. vielleicht mit R. Rickenii n. nom. decken könne. Ricken nennt die Sporen seiner Art „weiß", der Stiel soll rosa angehaucht, der Hut fleischblutrot und netzig sein. Dies alles trifft auf obscura nicht zu. Obwohl trotzdem — bei den kurzen Beschreibungen sowohl der Rickenschen wie der Romellschen Art — die Identität nicht gerade ausgeschlossen ist, lasse ich doch den vorgeschlagenen Namen für vesca Rick. bestehen.

[2] Ich möchte nicht wie Dr. Klee (nach Kaufmann) 4 Gruppen von Sporenfarben annehmen, sondern (ähnlich Romell) 3 Hauptgruppen: I. Weiß (candidus) bis minimal gelblich (albocremeus), II. Cremefarben (cremeus) bis bleichocker (flavus), III. Ockergelb (ochraceus) bis tiefockergelb, dottergelb (luteus). Beispiel f. I. R. cyanoxantha Schf.) Fr. (Violettgrüner T.), f. II. R. paludosa Britz, aeruginea Fr. etc., f. III. alutacea Pers. (Ockerblätteriger T.).

sehr gedrängt, herablaufend, weiß, dann cremefarben.

Zwecks Identifizierung obiger Russulae müssen wir zuerst einen Blick in die besonders wichtige Literatur tun. Es ist dies Romell, de genere Russula; Bresadola, Fungi Tridentini und Cooke, Illustrations of British Fungi. Aus diesen Werken können wir folgendes Material über Sardonia und Verwandte entnehmen:

1. R. Sardonia Romell ist nach Beschreibung eine Sammelart von Russ. 1 und Russ. 2 (s. o.)[3]. Die zit. Abbildungen von Schäffer sind sehr schlecht, die Abb. von Fries (rubra) zu hell. Drimeia gehört nicht hierher.

2. R. Sardonia Bresadola ist nach Bild (t. 94) = Russ. 3. Auch die Beschreibung stimmt im allgemeinen überein. Über Farbe des Sporenstaubs fehlt eine Note. Das „sporae hyalinae" bezieht sich auf die Einzelspore sub. micr.

3. R. rosacea Fr. wird von Romell getrennt von Sardonia und ohne Bezugnahme auf die von ihm erwähnte R. Sardonia Bres. angeführt, freilich ohne eine nähere Beschreibung. Es geht daraus hervor, daß Romell R. rosacea Fr. weder mit Russ. 1 noch Russ. 2 noch Russ. 3 vermengt wissen will. Auch Fries wollte sie nicht als Sardonia gedeutet sehen.

4. R. drimeia Cooke. Es ist durchaus nicht einzusehen, welche Grenzen diese Art von R. sanguinea trennen, wenn man überhaupt darauf verzichtet, alle Formen, die Ricken unter Sardonia versteht, unter dem Namen drimeia der Sardonia Bresadolas gegenüberstellen zu wollen. Dies ist aber nicht nur deshalb unmöglich, weil sich diese Formen nicht vereinigen lassen, sondern auch weil Ricken (siehe unten!) R. Sardonia Bres. nicht aus seiner Art ausgeschlossen hat. Wenn drimeia tatsächlich nicht gilbt, aber doch scharfen Hutrand hat, so bleibt nichts als Identifizierung mit sanguinea.

5. R. serotina Quél. ist aus England und Frankreich bekannt und scheint genügend charakterisiert.

6. R. sanguinea (Bull.) Fr. scheint von den versch. Autoren etwas weit gefaßt (auch v. Bres. sec. syn.). Rea und Britzelmayr stimmen wohl mit der einzig unanfechtbaren Auffassung am besten überein: Rand deutlich scharf. Lam. gedrängt und herablaufend. Sporenstaub cremefarben.

Ich möchte noch kurz die Ansicht Fries' und Rickens beleuchten.

a) Fries beschreibt eine durchaus nicht eindeutige Art. Die Sardonia Rom. also Russ. 1 und Russ. 2 hielt er (sec. Rom.) für Sardonia var. Da Fries ferner R. Quéletii und R. rosacea separat aufführt, seine Beschreibung aber für R. Sardonia Bres. durchaus nicht charakteristisch ist, so geht daraus hervor, daß Fries über diese seine Art überhaupt keine bestimmte Vorstellung hatte, sondern vielmehr (excl. sanguinea und rosacea) zunächst alle hierhergehörigen Formen in seine Art einbezog und erst später, durch Quélet angeregt, die dunkelhütige Quéletii abtrennte, ohne aber deshalb seine ursprüngliche Spezies Sardonia umzuarbeiten. Auch aus dem Namen werden wir übrigens nicht klug; denn R. Sardonia (eig. sardinisch) heißt hier nichts anderes als drimeia, nämlich die scharfe Russula. Aus all dem geht hervor, daß wir die alte Friessche Nomenklatur nicht mehr beibehalten können.

b) Rickens Sardonia als drimeia Cooke zu bezeichnen ist schon deshalb unrichtig, weil Ricken unter dem Namen Sardonia nicht etwa weniger, sondern sogar noch mehr verstand, als Fries. Zugegeben, daß Rickens Bild (t. 19, f. 1) eindeutig die Russ. 1 darstellt, zugegeben auch, daß die (übrigens für keine der 6 Formen typische) Beschreibung von R. sardonia Rick. (S. 53 No. 175 unter den Weißsporigen!) die Russ. 3 und 4 sowie serotina und sanguinea ausschließt, so bleibt doch bestehen, daß Ricken als synonym zu sardonia neben R. Quéletii Fr. auch R. Clusii Fr., R.

[3] In der Beschreibung dieser Art ist die eine Angabe für R. 1, die andere wieder für R. 2 passender. Entscheidend aber ist die Beschr. der Lamellen, wo es heißt, daß sie jung bald weiß oder weißlich und trocken, bald schwefelgelb oder schwefelgelbgefleckt und wie krankhaft tränend sind. Das erstere Merkmal ist charakteristisch für Russ. 1, das zweite für Russ. 2.

rosacea Fr. und R. drimeia Cke. aufzählt. „Selbst badia (Quél.) möchte ich hierherziehen“[4] fügt er noch hinzu.

Nach Fries' Auffassung haben R. Sardonia behandelt: Winter, Saccardo u. a., nach Ricken m. W. Velenovsky, (sowie T. M. No. 48, wo ich aus der Art zunächst einige Formen und die Spezies chrysodacryon mihi ausschied).

Erst jetzt nach den obigen Erwägungen können wir dazu übergehen, für jede der 6 Formen einen passenden Namen zu suchen. Ich erwähne jeweils nur den ältesten der von mir zu der betr. Form gezogenen Namen; doch muß derselbe die Forderung der Unzweideutigkeit unbedingt erfüllen.

Russ. 1 wegen der Hutfarbe sicher identisch mit R. Quéletii Fr. ganz im Sinne Britzelmayrs (Bild schlecht) und Michaels.

Russ. 2 = chrysodacryon Singer. Sie steht genau zwischen voriger und folgender. Außer der durchaus nicht sicher zu bestimmenden, auch in der Hutfarbe abweichenden R. polonica ist ein anderes Synonym nicht beizubringen. Auch drimeia Cke. stimmt nicht überein (vgl. Z. f. P. S. 113).

Russ. 3 wird jeder, der das Bild Bresadolas gesehen hat (Fung. Trid. t. 94) und es als die hellfarbige, gilbende, in der Jugend scharfrandige Art erkannt hat, als R. luteotacta Rea bezeichnen. Rea (Brit. Bas. S. 469, No. 1535) erklärt seine Art für identisch mit Sardonia Bres. Leider trennt Rea die luteotacta von ihren nächstverwandten Formen und ordnet sie in die Mairesche Sektion VI (zu emetica etc.) ein. Auch gibt er die Sporen unrichtigerweise als „weiß“ an. Über Sporenangabe Bresadolas siehe oben (unter R. Sard. Bres.).

Russ. 4 ist wegen der Hutfarbe zweifellos rosacea Fr., eine ziemlich häufige Art, die der R. luteotacta Rea näher steht als den ersten beiden Arten.

Russ. serotina Quel. würde ich gerne in R. luteoviolacea Krlz (t. 66, f. 12—13) umtaufen. Doch möchte ich diese Vermutung nicht als Tatsache hinstellen, solange mir die Art unbekannt ist. Vielleicht kennt sie einer der Leser dieser Zeitschrift? Auch die gelblichsporige R. violacea Quélet scheint mir nur ein altes Stadium von serotina zu sein (s. auch unter fragilis emetica!)

Russ. sanguinea (Bull.) Fr. kann diesen Namen ebenfalls beibehalten.

Endlich möchte ich noch bemerken, daß von Fries (und irrtümlich auch in T. M.) zu R. Sardonia folgendes angebliches Synonym gezogen wird: A. aureus Krlz. Gemeint ist, wie aus Fries, Hymen. Eur. zu ersehen, Krombholz' Tafel 68, fig. 1—4, die nach Verbesserung auf S. 30 des 9. Heftes einen Ag. aureocitrinus Krlz. darstellt. Diese Figuren beziehen sich jedoch, wie auch Bresadola, Romell und Zvára glauben, auf R. aurata (With.) Fr. und zwar m. E. auf junge Exemplare dieser Art.

Zum Schluß noch eine kurze Synonymik.

1. zu R. Quéletii Fr. = Russ. 1 = R. Memnon Krlz. R. cavipes Britz. ist wohl, wie Dr. Klee in der Z. f. P. Jahrg. 2 S. 111 andeutet, eine alte ausgebleichte Quéletii, ebenso R. expallens Gill., vielleicht auch R. rubra Fr., die Bresadola als hierhergehörig bezeichnet. R. sardonia Rom. pr. p.

2. zu R. chrysodacryon Singer = Russ. 2. R. sardonia Rom. pr. p. Sehr nahestehend R. polonica Steinh.

3. zu R. luteotacta Rea = Russ. 3. = R. sardonia Bres. = R. rubra Britz. IV., Barla pr. p. = R. emetica (Schff.) Fr. ssp. Clusii Fr.?

4. zu R. rosacea Fr. = Russ. 4 = R. Sardonia Fr. f. rosacea (Bull.) S. T. M. (Romell führt die Art als rosacea Bull. auf. Ich kenne Bulliard nicht. Sicher nicht identisch ist rosacea Pers. = Krlz. = R. lepida Fr.). Hierher auch gewisse Auffassungen von R. elegans, nämlich elegans Bat., Sacc. Dafür sprechen auch die kleinen Basidien (20—25 μ lang, sec. Bres., 23 μ lang n. eig. Messung). Die „körnige Hutoberfläche“ soll wohl das gesprenkelte Aussehen der alten rosacea charakterisieren; denn wie sollte der Hut zugleich bedingungslos „visci-

[4] Rickens Behauptung (in der Beschr.) „(Hut) bisweilen, besonders die Scheibe wie filzig und rinnig zerklüftet“ kann sich nur auf badia beziehen. Diese hat aber ockergelbe Sporen.

dus" = schmierig sein (wie Bresad. sagt) und dabei „totus dense granulatus"?! Im Gegensatz zu „Sporae albidae" in der ersten Beschreibung sagt Bresadola später in den Revisionen (gegen Quélet, der elegans auch bereits zu Sardonia ziehen wollte): „Lamellis et sporis luteis". Damit ist die Auffassung Rickens und die Zusammenstellung mit nauseosa gegeben.

5. zu R. serotina s. oben.

6. zu R. sanguinea (Bull.) Fr. R. rubra Lam., D.C. (sec. Bres.), Barla pr. p. (sec. Bres.), R. drimeia Cke.?

Um die gen. Arten noch nach ihrer Verwandtschaft zu ordnen, schlage ich — fortschreitend von den kleineren zu den größeren, von den mehr stumpfrandigen zu den scharfrandigen Formen, folgende Gruppierung vor.

1. R. serotina Quél.
2. R. Quéletii Fr.
3. R. chrysodacryon Sing.
4. R. luteotacta Rea.
5. R. rosacea Fr.
6. R. sanguinea (Bull.) Fr.

Als No. 7 würde sich anschließen: R. rubicunda Qu.

Wir erhalten hier das unerfreuliche Bild, daß aus 1 alten und 2 wenig bekannten Arten ein Formenkreis von im ganzen 6 neuen Spezies vor uns steht, die sich im Interesse der Übersicht — aber auch sonst — nicht gut in 1 oder 2 Hauptarten vereinigen lassen. Immerhin ist es besser 6, wenn auch nahe verwandte, so doch übergangslose Arten, getrennt aufzuführen, als eine einzige unklare, vielverwechselte und mißdeutete Sardonia bestehen zu lassen. Mit der Frage der R. Sardonia erscheint mir eines der schwierigsten, wenn nicht das schwierigste Problem der ganzen Gattung Russula gelöst.

VI. Russula lepida Fr.

R. lepida Fr. (= R. lep. f. rubra Britz. = R. lep. var. pulcherrima Gill. = A. sanguineus Vitt. = R. rubra sens. Romell.) hat cremeweiße Sporen, kaum scharfen, oft etwas bitteren Geschmack und sammetigen Hut. Diese Merkmale stimmen auch für

R. Aurora Krlz. (= R. rosea Quél.). Nach Bresadola unterscheidet sich diese Art fast nur durch die Größe und die Hutfarbe von lepida. Zvára teilte mir einmal mit, daß Aurora auf Sulphovanilin schön purpurn reagiert.[5] Ich führte den Versuch mit einem Exsikkat Zváras selbst aus und fand die Behauptung bestätigt. Nun versuchte ich es auch mit anderen Arten, wo er nie so gelang wie bei Aurora, mit einer Ausnahme: R. lepida Fr. Es ist also zweifellos Aurora eine Abart von lepida.

R. lactea (Pers.) Fr. (= R. lact. var. incarnata [Quél.] Cke. = R. incarnata Quél = Britz. = R. lepida var. alba Qu. = R. albidolutescens Gill.) habe ich nur einmal in Tirol gefunden, ohne sie mikroskopisch zu untersuchen. Ich glaube aber mit Dr. Klee (vgl. Z. f. P. Jahrg. 2, S. 110), daß sie Cystiden besitzt und daß nur Rikken zufällig keine messen konnte; denn alle bis jetzt von mir untersuchten Arten von Russula hatten Cystiden in irgend einer Form, wenn oft auch nur wenige. Überdies sind in der Literatur (incarnata und var. alba) halbgefärbte Formen erwähnt, also Übergänge zu lepida, so daß Dr. Klee wohl recht hat mit seiner Vermutung der Zusammengehörigkeit beider Arten. Interessant wäre, an R. lepida Fr. var. lactea (Pers.) S. den Versuch mit dem Sulphovanilin zu machen.

Die var. amara Maire ist sehr bitter.

Zu erwähnen ist noch, daß alle Formen im Laubwald, speziell unter Buchen wachsen. Ein gutes Bild der lepida ist Bres. t. 204; aber auch Ricken t. 16, f. 4. Die nächste Verwandte der R. lepida haben wir in virescens (Schff.) Fr. zu sehen.

VII. Russula fragilis-emetica.

Zu der Gruppe der R. emetica gehören alle stumpfrandigen, weißsporigen, scharfen, schmierigen Täublinge.

1. R. ochroleuca Pers.
2. R. pectinata (Bull.) Fr. sens. Rick.

R. ochroleuca Rom. gehört nicht hierher, ebensowenig ochroleucus Swartz. (Beide zu decolorans.) Ochroleuca kommt

[5] Nach einem Versuch von Arnould und Maire (vgl. Maire, Bases . . . dans le genre Russula Bull. Soc. Myk. France 1910).

bisweilen fast mild vor (f. fingibilis [Britz.] S).

3. R. violacea Quél.[6]

Der Sporenstaub wird verschieden beschrieben. Ist er cremefarben, siehe unter serotina Q.

4. R. fallax (Schff.)
5. R. fragilis (Pers.)
6. R. emetica (Schff.)
7. R. atropurpurea (Krlz.)

Die 1. der 4 Arten ist umstritten. Britzelmayrs Art ist fraglich. Im Sinne Massees eine in der Hutmitte olivfarbene fragilis, nach Fries mit entfernteren, nicht reinweißen, angewachsenen Lamellen, was auf eine Übergangsform zwischen fragilis und emetica hinweisen würde. Alles in allem kann sie wohl als Art übergangen werden.

Über die Frage der R. fragilis-emetica haben sich Dr. Klee und Dr. Zeuner sehr ausführlich geäußert. Ich möchte dazu bemerken, daß auch Schröter in „den Pilzen Schlesiens" unter No. 1164 sagt: R. fragilis ist „von R. emetica fast nur habituell verschieden". Tatsächlich ist es so, wie Ricken — nach Dr. Zeuner — später glaubte: R. fragilis ist eine an sumpfigen Stellen und an Stümpfen wachsende schmächtigere Standortsvarietät von emetica. Der Sporenstaub von fragilis und emetica ist stets reinweiß. Ist er das nicht, so liegt eben nicht emetica, sondern eine Sardonia-Art vor. Umgekehrt sind Sardonia-Formen, wie ich durch unzählige Beobachtungen festgestellt habe, nie reinweißsporig. Wenn scheinbar eine weißsporige sanguinea vorliegt (wie in T. M. No. 8 das Ex. aus Neumühle), so ist das nur eine fast scharfrandige Jugendform der erst später absolut stumpfrandigen fragilis Auch habe ich mich überzeugt, daß auch emetica gelegentlich tränen kann. Es ist also gerade hier auf dieses Unterscheidungsmerkmal weniger Wert zu legen. Ferner hat es für die Bestimmung der R. emetica gar nichts zu sagen, ob der Rand glatt oder gefurcht ist. Beides kommt vor.

Soll nun die Art fragilis oder emetica Schff. heißen? Da emetica älter ist, schlage ich letzteren Namen vor. Viele Autoren glaubten, weil keine der Schäfferschen Figuren eine echte gefurchte emetica darstellt, die Art emetica Harzer nennen zu sollen. Ich halte dies aber deshalb für unnötig, weil Schäff. t. XV. f. 4—6 sicher emetica ist, nur ungefurcht. Und nun kann ich zur Aufzählung der Formen übergehen.

R. emetica (Schff.) Fr., wie sie Fries, Ricken u. a. beschreiben. Dazu f. alba Kaufm. = albida Peck. H. weiß. — nov. f. longipes 1. Übergang gg. fragilis, Hut schön rot, fast glatt, Stiel hoch. In feuchten Wäldern. Seltener. — nov. var. atropurpurea non Krlz. Hut tiefrot, fast schwarz in der Mitte, oft mit etwas violettlichen Tönen, gg. Rand heller. Sehr groß. Riecht nach Aprikosen. Buchenwald.

Dazu ssp. fragilis (Pers.) S. Typisch mißfarben-rötlich (Michael!). Aber auch:

f. griseoviolacea Britz. Mit grauen, rötl.-violetten und oft grünlichen Tönen. — f. fallax (Schff.) Mass. Hut oliv in der Mitte — nov. f. Cordae Hut schön rot, gew. im Sumpf, seltener an Nadelholz. — f. fumosa Luc. Suit. (= f. grisea Britz. f. 99) grau. — f. nivea (Pers.) Cke. weiß. Einmal von mir zwischen Latschen und Föhren auf feuchtem grasigem Boden b. Neuhaus (Bayr. Alpen) gefunden. — nov. f. lilacea lila. Am Grunde von Laubholzstämmen. — f. violascens Britz., Gill. (weg. Vermengung mit nicht reinweißsporigen Arten gebe ich die violascens Secr. auf) = frag. var. violacea (Quél.) Cke. Britz. Hellviolettblau, ähnlich azurea in der Farbe *α*) an Stümpfen, unter lebenden Stämmen Britz. 101, 25 (beide sehr gut), *β*) in Sümpfen. Dem Typus nach ähnlicher als *α*. — f. truncigena (Britz.) gelblich.

Zum Schluß noch ein Wort über R. atropurpurea (Krlz.) Maire,[7] die trotz der scharfen Britzelmayrschen Übergangsform als Art zu betrachten ist. Besondere Merkmale: Hut sehr dunkel purpurrot, groß. Fleisch mild oder fast mild, an der Stielbasis innen und außen gilbend. Sporen kaum stachelig. Basidien 40—55/12—13 μ. Cyst.

[6] — R. olivaceoviolascens Gill. (sec. Barbier).

[7] = rubra Cke. = Clusii Bat. = atrorubens Quél. = purpurea Gill.

70—80/12 μ. Besonders im Eichwald von mir beobachtet.

var. depallens (Cke.) Maire[8] ist die hellere Abart. Der Stiel wird von der Basis aus nicht gelb, sondern häufig grau (wie nauseosa, rubra u. a.). Mild. Sporen wie bei Typus. Bas. 45—65/11,5—14,5 μ, Cyst. 64—90/9—12 μ. Im Eichwald von mir beobachtet.

Nicht zu verwechseln mit var. atropurpurea mihi von emetica, welch letztere nicht gilbt, stachelige Sporen hat und angenehm riecht.

[8] = Bresadolae Schulz. = depallens ant. plur.

Giftige und ungiftige Pilze.

(Bemerkungen zu Lindaus Leitsätzen.)

Durch die Zeitungen ging vor ungefähr 6 Monaten ein Artikel mit dieser Überschrift von Prof. Dr. Lindau, der 11 Leitsätze für das Volk aufstellt, die vor dem Genuß schädlicher Pilze bewahren sollen und anscheinend auch klar machen sollen, welche Pilze eßbar sind.

Lindaus Leitsätze lauten:

„1. Man nehme nur frische und möglichst junge Exemplare, namentlich vermeide man alle von Maden angefressenen, fauligen und schmierigen Exemplare. Die fauligen Exemplare sind meist von Bakterien zerstört und enthalten eine Menge von Substanzen, die ursprünglich nicht im normalen Pilze vorhanden sind, aber giftig wirken.

2. Die äußerlich dem Champignon ähnlichen Pilze, die weiße Lamellen haben und behalten, sind giftig. (Knollenlenblätterschwämme.)

3. Die mit rötlich gefärbten Poren versehenen Pilze, deren Stiel eine rötlich netzartige Zeichnung trägt und deren Fleisch sich beim Brechen schnell an der Luft blau färbt, sind zu vermeiden, während die mit weißen, bräunlichen oder gelben Poren versehenen eßbar sind (Steinpilze und andere Boletus-Arten). Die auf Stämmen wachsenden Polyporus-Arten, welche Hüte in großer Zahl besitzen, sind eßbar, wenn sie nicht hart oder lederig sind (Eichhase, Schafeuter).

4. Sämtliche weiße oder sich verfärbende Milch abgebende Pilze sind, sobald die Milch nicht scharf schmeckt und der Hut nicht behaart ist, eßbar. Besonders der echte Reizker ist eßbar, der rötliches Fleisch besitzt und rötliche, sich schnell grünlich verfärbende Milch hat.

5. Sämtliche Pilze mit rotem oder grünem Hut und fortdauernd weiß bleibenden Lamellen sind besser zu vermeiden (Täublinge.)

6. Diejenigen Pilze sind eßbar, welche statt der Lamellen Stacheln oder Wülste besitzen und keinen üblen Geruch haben (Stoppelpilze und Pfefferlinge).

7. Alle nicht in Hutform, sondern in Form von Stäben oder verflochtenen, dickeren, krausen Häuten wachsenden Pilze sind eßbar (Keulenschwämme, Glucke).

8. Die knolligen, meist unterirdisch wachsenden Pilze sind eßbar, wenn sie außen dunkel, nicht weiß gefärbt und im Innern eine braune oder schwarze, nicht grüne Farbe besitzen. Eßbar sind die Trüffeln, nicht eßbar im älteren Zustande die in der Jugend weiß, dann im Innern grün gefärbten Staubpilze.

9. Eßbar sind die nicht faulenden, stark nach Zwiebeln riechenden kleineren Pilze von etwas über 1 cm Durchmesser und hohem Stiel (Lauchpilze, Kröslinge).

10. Die Lorcheln und Morcheln sind eßbar, sobald das Wasser, worin sie gekocht sind, weggegossen wird.

11. In zweifelhaften Fällen lasse man die Pilze von einem Kenner untersuchen und esse die Pilze erst, wenn sie als ungiftig erkannt sind."

Diese 11 Sätze enthalten viel Unrichtiges und Unklares, so daß sie im Volke nur Verwirrung schaffen können und das wieder wankend machen, was die amtlichen Pilzberatungsstellen besonders in Sachsen in den letzten Jahren hinsichtlich volkstümlicher Pilzkenntnis mühsam aufgebaut haben. Es sei darum nachstehend moniert und berichtigt, was von wissenschaftlich und praktisch tätigen Pilzforschern in diesen 11 Leitsätzen nicht für gut befunden werden kann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: 3_1924

Autor(en)/Author(s): Singer Rolf

Artikel/Article: Kritische Formenkreise aus der Gattung Russula 107-112